



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Besuch bei den Kulis

Station, haben, wo sie es öfters besuchen konnten. Nokutela hingegen blieb noch zu Hause; als sie aber ihre Schwester so glücklich fand, kam auch sie wieder; und nun sind beide Christinnen geworden und haben zudem noch ihren Vater für den wahren Glauben gewonnen.

3

Ein Besuch bei den Kulis

Von Schw. M. Chrysologa

Berne folgte ich der freundlichen Einladung zu einem Besuch im Heidenrevier; eine junge eingeborene Schwester und zwei Kinder begleiteten uns nach St. Wendelin. Bekanntlich tragen die Eingeborenen alles auf dem Kopfe, und sie besitzen hierin eine große Sicherheit. Der Weg führte über Berg und Thal; zwischen Sträucher und Bäumen ragen besonders viele Kakteen zum Himmel, die wir in unserer Heimat mit soviel Sorgfalt ziehen, und die trotzdem immer noch klein und zart bleiben. Bald bemerkten wir, daß am Horizont Gewitterwolken auftauchten. Die Schwarzen fürchten sich sehr vor Blitz und Donner, und sie wollten deshalb auf dem Wege keine Ruhepause machen, sondern schleunigst ihr Ziel erreichen.

Endlich standen wir am Fuße des Berges, auf welchem St. Wendelin liegt. Der Donner rollte schon, und Blitze zuckten durch die Luft. Da war die Furcht so groß geworden, daß sie nicht mehr weiter wollten. Nach eifrigem Zureden wagten sie es endlich doch, und wir erreichten noch wohlbehalten das traute Missionshaus.

Das Gewitter war vorüber, aber der Regen wollte nicht weichen; und schon glaubten wir, daß aus unserer Missionstour am darauffolgenden Sonntag nichts werden würde. Eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes läutet es, denn die Kraale liegen sehr weit auseinander, von der Kirche entfernt. Wir bewunderten den Eifer der neuen Christen; jung und alt eilte herbei, Mütter trugen ihre Kinderchen eingedreht auf dem Rücken. Nach dem Hochamt wagte sich die Sonne wieder heraus und trocknete schnell alle Wege. Schwester Hyazintha freute sich; so konnte sie doch in St. Agnes ihre Kulis besuchen.

Die Kulis sind eine indische Arbeiterkaste, haben ein freundliches Wesen und sind sehr fleißig. Sie hängen aber auch an ihren Göttern, und hier ist noch kein einziger Christ unter ihnen. Ein freundliches Mütterchen kam uns am ersten Haus entgegen und hinter ihr war die ganze Familie mit Kindern und Kindeskindern. Die größeren Kinder trugen einen glänzenden Stein in der Nase. Ein etwa fünfjähriges Mädchen

hatte einen Dorn in der Nase an der linken Seite stecken. Wir wunderten uns, daß auf diese Weise die Öffnung gemacht wird, in die später, wenn das Mädchen groß genug ist, der Stein eingedrückt wird.

Ein den Verhältnissen entsprechend großer Bananenhain umschließt das Haus. Die Leute leben vom Ertrag dieser Früchte, welche sie in der Stadt verkaufen. Aber auch das Klösterchen, in welchem unsere Schwester Hyazintha ist, wird mit Bananen bedacht, denn sie lieben diese Schwester sehr.

In einem andern Haus, das unten am Flusse liegt, wurden wir ebenfalls, wie überall, freundlich begrüßt. Diese Familien leben von der Blumenzucht. Wir wurden so reich mit Blumen beschenkt, daß wir sie nicht tragen konnten. Die Gastfreundschaft ist ja ein schöner Zug der Kulis.

Auch besichtigten wir die Göttertempel; der größte derselben barg drei Götter von Holz geschnitz. Die Kulis ziehen diesen Figuren aber auch Kleider an. Rechts stand ein hölzernes Pferd, das dem größten der Götter geweiht war. Man darf diese Tempel nur mit bloßen Füßen betreten. Vor den Göttern stand das Räucherwerk. Im zweiten Tempel war ein grün angestrichenes Schnitzwerk, roh und plump. Schwester Hyazintha erzählte mir, das sei der Regengott, der früher schwarz angestrichen war. Die Schwester machte den Leuten einmal die Bemerkung, daß der Gott ja ein Neger sei, und daraufhin haben sie ihn grün angestrichen. Zum Schluß wollten die Kulis von uns ein Geschenk haben, „denn“, sagten sie, „unser Gott hat auf Euch herabgeschaut.“

Ich wunderte mich, daß viele Leute einen roten Punkt auf der Stirne hatten, und ich erfuhr, daß dieses ein Zeichen der Dankbarkeit ihrem Gott gegenüber sei für irgendeine erfüllte Bitte.

Aus allem sieht man, wie der Mensch überall Gott sucht und von diesem höheren Wesen alles Gute erwartet. Möchten diese Armen doch bald das Licht des Glaubens empfangen und das Häßliche ihres Götterwesens erkennen.

z

Lustige Ecke

Der neue Lehrling zum Kontor-Chef: „Da war ein Herr, der war rasend, er wollte Sie prügeln.“

Kontor-Chef: „Was sagtest Du zu ihm?“

Junge: „Ich bedauerte, daß Sie nicht zu Hause waren!“

„Erzähltest Du Deiner Lehrerin, daß ich Dir bei der französischen Übersetzung geholfen habe?“

„Ja, Mutter.“

„Nun, was sagte sie?“

„Sie sagte, ich brauche heute nicht wegen anderer Leute Unwissenheit nachzusagen.“